

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: **Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.**
Redakteur: **Paul Jorschi** in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei **Guido Seidler** in Biebrich a. Rh.
Sillialepdition in Hochheim: **Jean Lauer.**

Anzeigenpreis: für die 6gepalte
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 55.

Erstes Blatt.

Freitag, den 7. April 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Sämtliche abgesehenen Neben- und Nebenstellen müssen bis Ende dieser Woche aus dem Weinbergslagen entfernt sein, andernfalls tritt Bestrafung ein.

Hochheim a. M., den 3. April 1911.

Die Polizeiverwaltung: **Walch.**

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß das Zubauen der Fahrgeleise und das Einleiten der Weinbergslagen jetzt vorzunehmen sind, da für die Unterhaltung der Feldwege die Grundbesitzer verpflichtet sind.

Hochheim a. M., den 4. April 1911.

Die Polizeiverwaltung: **Walch.**

Gefunden:

Ein großer Hammer (Schmiedschlag)
Ein Steinmetzen.
Die Verlierer bzw. Eigentümer werden aufgefordert, binnen 6 Wochen ihre Rechte geltend zu machen.

Hochheim a. M., den 6. April 1911.

Die Polizeiverwaltung: **Walch.**

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen für das Steuerjahr 1911 liegt vom 10. April i. Jrs. ab eine Woche lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks im Rathaus während den Dienststunden offen.

Hochheim a. M., den 5. April 1911.

Der Magistrat: **Walch.**

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Der Vortrag, den die frühere Missionarin in Indien, Frau. Kaaslaub aus Bern, am Freitag im Evangel. Gemeindehaus hielt, machte einen tiefen Eindruck. In ihrer fesselnden und lebendigen Art schilderte die Rednerin das Los der heidnischen Frau in den Missionsgebieten der Basler Mission, in Kamerun, Indien und China. Ergreifende Beispiele bewiesen, daß auch heute in den doch seit lange von der Kultur berührten Ländern China und Indien, das Los der Frauen ein besammernswertes ist, und daß nur das Christentum dort Wandel schaffen kann. Sehr interessant waren die Einblicke, welche die Rednerin in die Kleinwelt der Missionarin, der Bibelstudien und der ärztlichen Helferin tun ließ.

* Die unerwünschte nachträgliche Kälte soll noch immer nicht nachlassen. Nicht allein daß draußen in der Natur, im Feld und Garten, unermesslicher Schaden angerichtet wird, auch an den Kohlenhäusern werden nachmalige Anforderungen gestellt, auf die niemand gefaßt war. Während in den Schaufenstern die Frühjahrsbekleidung lockend auf Käufer wartet, müssen wir uns nochmals die dicke Winterbekleidung, Handschuhe usw. herausuchen. Einen Augenblick hat diese nachträgliche Kälte, nämlich die, daß sie das Ungenießliche in Massen vertilgt. Begonnen doch die Schnafeln allen Bekleidungsarbeiten zum Trotz in den vergangenen warmen Tagen lustig zu schwärmen. Auch Mäuse werden stellenweise massenhaft tot aufgefunden. Der Schaden an den Pflanzen wurde hauptsächlich durch die Möglichkeit, mit der der Rückschlag erfolgte, hervorgerufen. Sank doch das Thermometer plötzlich von 24 Grad plus auf 5-6 Grad minus. Blumenstöcke, die den ganzen Winter ohne Schaden im Freien überwintert, sind jetzt in einer einzigen Nacht dem Untergang geweiht worden. Besonders haben neben dem Frühobst gelitten die ausgelegten Salzpflanzen, die bereits aufgewachsenen Erbsen und die Winterkauten. Auf stehendem Wasser konnte man Eisdecken von mehreren Zentimetern Dicke beobachten. Schlimm lautet die aus ganz Deutschland eintreffenden Nachrichten über den durch die Kälte verursachten Schaden. In vielen Gegenden kamen hierzu noch Schäden durch Sturm und Verheerungen durch heftigen, andauernden Schneefall. Aus dem Feldberg im Schwarzwald kann der Wintersport neu eröffnet werden, denn die Schneehöhe beträgt dort 70 Zentimeter bei 10 Zentimeter Neuschnee und 8 Grad Kälte. Der große Wettersturz stellt sich als eines der seltensten Ereignisse dieser Art dar, von denen Deutschland überhaupt niemals betroffen worden ist. In der Vorfrühlingszeit läßt sich ihm nur allenfalls der berühmte Kälterückfall vergleichen, der sich nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. in den Tagen vom 10. bis 14. März 1888 ereignete, aber der Temperaturrückgang, der sich damals über vier Tage erstreckte, hat sich diesmal in fast gleicher Stärke im Zeitraum von nur zwei Tagen abgespielt. Man müßte bis zum Jahre 1837 zurückgehen, um einen Apriltag mit gleich tiefer Temperatur zu finden. Der Wetterbericht prophezeit zwar weiter kalte Ostwinde, aber er gibt uns durch zwei Worte neue Hoffnung, und die lauten: „etwas wärmer“.

Mainz. Eine unangenehme Ueberraschung wurde kürzlich einem hiesigen Hausbesitzer zuteil. Eines Tages erschienen nacheinander drei Dienstmädchen mit einem Kinde auf dem Arm und forderten ihn auf, seinen Vaterpflichten nachzukommen. Der Ueberraschte machte kurzen Prozeß, trat sofort aus seiner Stellung und flüchtete nach England. Der Mann war früher in einer auswärtigen Stadt als Offiziersbursche gewesen und hatte bei seinem Vorgesetzten auf dem Dachboden logiert, weshalb er die drei Dienstmädchen kennen lernte.

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz über „Stellung und Einkommen“.

Im soeben erschienenen Aprilheft von Fleischers „Deutscher Reue“ veröffentlicht Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz einen sehr frisch geschriebenen Aufsatz über „Stellung und Einkommen“.

der hohen Offiziere und Staatsbeamten. Wir geben aus dem Artikel hier einige der interessantesten Stellen wieder: Das Thema „Stellung und Einkommen“ ist kürzlich durch die Debatte über das Gehalt des Gouverneurs von Kantonen dem Tagesinteresse in der Öffentlichkeit nähergerückt worden. Es bedarf gründlicher Erörterung, da es wichtiger für die Entwicklung unseres Staates ist, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Da ich bezüglich der Gehaltsverhältnisse „jenseits von Gut und Böse“ angekommen bin, so darf ich wohl das Wort dazu ergreifen, ohne daß jemand ein eigenes Interesse dabei annehmen kann.

„Wenn solche Herrschaften nicht einmal bezahlen, wer soll es dann tun? So etwa sagen: die Köchin, der Diener, der Kutscher, der Krämer, der Schlächter, der Bäcker, der Gemüsehändler, der Schuster, der Schneider, der Sattler, der Tischler, der Tapezierer und alle übrigen Bediensteten oder Handwerker, die für hochgehaltene Soldaten und Staatsmänner arbeiten. Sie sehen ihren Auftraggeber in einem großen Palais oder in der langgestreckten Etage an einer Prachtstraße wohnen, sehen ihn in einer Equipage, mit Kutscher und Diener auf dem Bod, die Kasse heraus, und herunterrollen, vornehme Besuche empfangen, Fracks und Uniformen sich im Vestibül drängen, und es kommt dann ganz natürlich der Gedanke: „Wenn die Herrschaften nicht bezahlen wollen, wem?“ Da scheint ein angemessener Preisausschlag durchaus begründet, und die Rechnung fällt etwas fetter aus, als wenn sie für Hinz oder Kunz geschrieben würde.

Natürlich darf das Gehalt eines hohen Staatsbeamten nicht bemessen werden wie dasjenige eines Geschäftsmannes oder Privatbeamten, der nach dem Produktionswert seiner persönlichen Arbeitskraft bezahlt wird. Wir können sonst im Budget auf unmögliche Posten. Ein bedeutender Minister des Handels, der Eisenbahnen, der Landwirtschaft oder der öffentlichen Arbeiten stützt in rein materieller Beziehung, wie niemand bestreiten wird, mindestens denselben Nutzen als beispielsweise der Direktor einer Bank, eines großen industriellen Establishments, eines Bergwerks, einer Versicherungsgesellschaft. Die Gehälter und die aus ihrer Stellung ersießenden sonstigen Einnahmen der höheren Leiter in Handel und Industrie betragen aber das Doppelte, Dreifache und mehr von demjenigen, was unsere Minister, Ministerialdirektoren, Generale usw. beziehen.

Als Beispiel wähle man einen kommandierenden General, dessen Einkommen 30 000 .M brutto, nebst Wohnung und acht Pferdeationen beträgt. Das klingt recht stattlich, namentlich, wenn man es mit bürgerlichen Einkommen älterer Zeit vergleicht, wo ein Kaufmann, der 30 000 .M jährlich aus seinem Geschäft zog, als reicher Mann angesehen wurde. Näher geprüft, schwand der Wert indes beträchtlich. Zunächst ist zu bemerken, daß dies noch genau daselbe Einkommen ist, welches der durch die vorangegangenen Kriege bitter arm gewordene preussische Staat im Jahre 1814 für seine kommandierenden Generale festlegte. König Friedrich Wilhelm III. war sicherlich parat, hielt aber doch die 4000 Taler Gehalt und 6000 Taler Dienstzulage, welche er ihnen bewilligte, für notwendig, damit sie ihre Stellungen, ohne Nachteil für sich selbst, ausfüllen konnten. Das Gehalt der kommandierenden Generale wird also demnach das hundertjährige Jubiläum seines Bestehens feiern können.

Von diesem Gehalt von 30 000 .M gehen nun aber sogleich 720 Bureaugeld und rund 1200 .M Steuern ab; dann kommt die Witwenkasse, die Lebensversicherung und die anderen Versicherungen; es folgen die Abzüge und Beiträge aller Art für Wohltätigkeits- und gemeinnützige Zwecke. Sie sind meist nicht unerheblich; denn der hochgehaltene Militär der Provinz muß doch auch in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel vorangehen. Es sagt ja auch hier wieder ein jeder: „Wenn solche Herrschaften nicht besteuern wollen, wer soll es dann tun.“ Kurz, ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich den für Haus, Wirtschaft und Familie übrigbleibenden Nettobetrag auf höchstens 2000 .M im Monat, also rund 24 000 im Jahre, berechne. In den meisten Fällen wird weniger herauskommen.

Davon soll nun zunächst, außer den rein persönlichen Bedürfnissen, eine Equipage unterhalten werden, zu der nichts vorhanden ist als das Futter und der Stall, das heißt ein nur geringer Teil des Ganzen. Die Anschaffung von Pferden, Wagen, Geschirren, Decken, Stallgerät und deren Unterhaltung nimmt einen stattlichen Betrag in Anspruch. Für die Reispferde ist eine besondere Stabsordnung da. Umsonst hat man sie aber auch nicht; denn als Unteroffizier kann der Mann außerhalb seiner Truppe nicht von seiner Wohnung leben. Er muß eine Zulage haben, die nach dem üblichen Satz beim kommandierenden General 30 .M monatlich beträgt. Selbst Unteroffiziere und Ordnonanzen haben heute mit den teuren Preisen zu rechnen. Der Kutscher für das Fuhrwerk aber muß gemietet werden. Er kostet in Berlin und anderen großen Städten jezt 120 bis 150 .M monatlich (der meiste erhält 135 .M und 36 .M Wohnungsgeld monatlich, da ein zuverlässiger Mann billiger in Berlin wohnt, nicht zu haben war), in kleineren vielleicht 80 oder 100 .M. Ein Stallbursche kommt bei jezt bei acht Pferden gleichfalls noch hinzu. Selten wird im Stall sehr gepart; denn — wer soll bezahlen, wenn solche Herrschaften nicht einmal zahlen wollen.“ So geht es in allen Dingen: mit Besatzung, Sattelzeug, Stallgerät.

Im Generalkommando finden ein oder zwei Ordnonanzen tätig. Aber sie müssen ernährt werden, und zwar reichlich; denn wenn der Soldat es nicht einmal im Hause seines kommandierenden Generals gut hat, wo sollte es dann geschehen. Auch sie erhalten eine monatliche Zulage aus Privatmitteln.

Ein Sohn, ein älterer Leutnant, steht bei der Garde und ist verheiratet. Er erhält 2500 .M jährliche Zulage — nicht glänzend für einen Hausstand aus den „besten Kreisen“ in Berlin oder Potsdam, aber doch immer genug für den, der es von seinem Gehalt abgeben soll. Der zweite Sohn ist zur Linie gegangen, aber ein kommandierender General darf sein Kind doch nicht zu knapp halten; er muß ihn mindestens mit 1200 bis 1500 .M fürs Jahr bedenken. Manchmal kommt ein dritter und vierter, aber es kommen ein paar verheiratete Töchter mit gleichen Rechten dazu, und es fallen bereits von der noch verbleibenden Jahreseinnahme rund 6000 bis 8000 .M für die außer dem Hause lebenden Kinder fort, so daß nur noch 16 000 bis 18 000 .M übrig bleiben.

Es folgen die „gärtlichen Verwandten“, an denen es nirgends fehlt.

In einem langen Dienstleben fetter man Herz und Gemüt auch an eine Reihe von Mitarbeitern und Untergebenen, von denen gelegentlich der eine oder andere vom Schicksal verfolgt wird, und den man aus Dankbarkeit für geleistete Dienste nicht im Stich lassen darf.

Da bleiben nur noch — selbst wenn man die anderen gewährten außergewöhnlichen Unterstützungen nicht rechnet — im günstigsten Falle 15 000 oder 17 000 .M, von denen der gesamte Haushalt bestritten werden soll. Daß das nicht leicht ist, bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung. Doch nun kommt die Gelligkeit an die Reihe. Der kommandierende General beispielsweise ist verpflichtet, als die höchste Militärperson einer Provinz mehreren Millionen Einwohnern zu repräsentieren. Dazu soll ja auch die Dienstzulage bestimmt sein. Er gibt entweder zwei große Bälle mit „sigendem Souper“ oder einen solchen Ball und ein paar zwanglose Tanzfeste. Dann folgt eine Reihe von kleinen und großen Dinners, gelegentlich auch ein Sommer-, ein Gartenfest oder die Einladung zu einem Ausfluge. In 1200 bis 1500 Personen, natürlich wenn man die öfter im Hause verkehrenden mehrfach zählt, werden wohl im Laufe des Jahres bewirtet werden. Nun verlangen wir auch hierbei Einfachheit. Aber so einfach es auch hergehen mag, wird man Speise und Trank nicht ruft, vermehrter Bedienung, Einladungs- und Tanzarten, Rollongegenständen usw. für die Person nicht unter 5 .M berechnen dürfen. Da müssen die jüngeren tanzenden Herren schon in den ersten Jahren Nebengemächern die Sorte Speranza — „Nacht sie drauhen, ehe ihr eintrtet“ — rauchen und mit dünner Bowle zufrieden sein, die ja auch am besten bekommt. Nun ziehe man diesen Betrag von 6000 bis 7500 .M noch weiter vom Gehalte ab — und was bleibt?

Die schulmeisterliche Weisheit aller derer, die in den letzten Jahren über den Luxus im Heere und Beamtentum geschrieben haben, wird hier einwenden, daß man auch in hohen und höheren Stellungen sparsam sein und auf gute Wirtschaftsführung achten müsse.

Allein die eigene Ueberwachung und Leitung eines so großen Hausstandes nimmt Zeit in Anspruch — und das sollte ja gerade vermieden, es sollte erreicht werden, daß die hohen Staatsbeamten sich ausschließlich ihren Amtsgeschäften widmen können. Tatsächlich geschieht es auch, aber zu ihrem Schaden. Es sind nur wenige von ihnen in Heer und Verwaltung, die die Zeit erübrigen, sich eingehend um ihre häuslichen Verhältnisse zu kümmern. Sie leben ihre Familie kaum — außer bei den gemeinsamen Mahlzeiten. Die Frauen haben mit der Wohlthätigkeit, den Vereinen, Bällen, Vorstellungen zum Besten der Armen und Kranken zu tun. Sie dürfen sich des Beispiels halber dem nicht ganz entziehen. Da muß es also notgedrungen etwas nachlässiger im eigenen Hause hergehen als bei Leuten, die nur für sich zu sorgen haben. Unmöglich kann genau auf jeden Heller geachtet werden. Man muß sie wohl oder übel rollen lassen, und wer Vermögens hat, wird der Regel nach zu sehen, wer teins besitzt, sich in allem, was den persönlichen Bedarf anbetrifft, aufs äußerste einschränken müßten oder Schulden machen. Notwendig ist es jedenfalls, alle Ausgaben, die sich irgend zurückweisen lassen, abzulehnen, auch wenn sie sonst der Stellung zu kämen. Daraus entstehen jedoch ganz ernste Mißstände.

Freiherr von der Goltz führt dann weiter aus, worin die Mißstände bestehen. Da der Mann in hoher Stellung viele Bittsteller abweisen müsse, gelte er für hartberzig und gleichgültig, und das erzeuge Bitterkeit und Groll gegen die hochgestellten und trage zur Vermehrung des Massenhaßes bei. Wie ist, fragt der Verleierter, dem Uebelstande nun abzuhelfen? In Deutschland bestehe Gott sei Dank nicht, wie beispielsweise in Amerika, der Brauch, daß die Inhaber hoher Staatsstellen diese nehmender ausnutzen, um sich persönlich in bessere Lage zu bringen. So blieben nur drei Wege: Erhöhung der oberen Gehaltsstufen, Verzicht auf alle repräsentativen Pflichten im weitesten Sinne des Wortes und ausschließliche Vergütung hoher Staatsstellen an Leute, die neben den gewinnlichen Eigenschaften auch Privatvermögen besitzen. Freiherr von der Goltz warnt vor dem dritten Wege, der zu einer Optimatenherrschaft führen würde, und plädiert für eine „Bereinigung der beiden zueinander abgeordneten Mittel“.

*) Die Zahl meiner Gäste betrug, als ich kommandierender General in Königsberg war, im Dienstjahr 1902/03: Am 18. Juli 1902 180, 23. Juli 25, 11. August 185, 20. August 25, 1. September 4, 13. November 14, 20. November 12, 9. Dezember 31, 10. Dezember 29, 23. Januar 1903 330, 6. Februar 230, 16. Februar 12, 20. Februar 450, 24. März 12, 4. Mai 130. Summa 1679. Es sind hierbei jedoch nur geladene Gäste gerechnet, nicht Verwandten, Gelegenheitsbesuche usw. Auch glaube ich mich in der Gelligkeit meiner Ueberreibung schuldig gemacht, sondern mich auf das durch die Umstände Bedenke beschränkt zu haben.

Luftschiffahrt.

Frankfurt. Der Frankfurter Luftschiffhafen oder das so genannte Gelände, das den Luftkreuzer „Erlag Deutschland“ am kommenden Montag aufnehmen soll, liegt weit draußen am äußersten Rand der Stadt. Um zu ihm zu gelangen, benötigt man die Nummer 11 der Städtischen Straßenbahn und fährt bis zur Endstation an der Mainzer Landstraße. Dann durchschneidet man den Stadtwald und geht bis zum Rebstocker Weg, der rechts abweicht. Arbeiter sind gegenwärtig damit beschäftigt, den schmalen Feldpfad zu verbreitern und fahrbar zu machen. Vor dem Rebstocker Hof überschreitet man den Eisenbahnstrang nach Wiesbaden. Erst wenn man den alten Weierhof im Rücken hat, übersteht man das Luftschiffgelände, ein großes Feld, das seine Schmalseite im Norden hat, während es nach Westen hin breit ausläuft. Der eigentliche Luftschiffhafen, ein doppelstöckiges Gebäude in Eisenkonstruktion, wird nördlich errichtet und zwar so, daß die Schiffe auf beiden Seiten ein- und ausfahren können. Der Zeppelin muß allerdings noch im Freien landen. In der Südostecke werden die Hängergruppen des Frankfurter Vereins für Luftschiffahrt gebaut, die für den zuverlässigsten Ende Mai in Benutzung genommen werden. Vor dem Luftschiffhafen soll sich der Wasserstoff-Galometer erheben, der seine Füllung durch Rohrleitungen vom Griesheimer Wert Elektrone erhält. Eine Reparaturwerkstätte vor der Halle und eine Kanone im Tannenwaldchen werden die übrigen Bauten bilden. Vorläufig erreichen Fußgänger den Luftschiffhafen am besten vom alten Altsiedelgelände aus oder auch mit der Straßenbahn nach Rodelheim. Der Weg ist etwas weiter als über die Mainzer Landstraße, aber vorerst besser gangbar. Für Automobile und Wagen kann nur der Rebstocker Weg benutzt werden, der gegenwärtig beschottert und fahrbar gemacht wird.

Tages-Rundschau.

Berlin. Wie eine Korrespondenz berichtet, soll der demnächst in den Ruhestand tretende Präsident des Reichsmilitärgerichts General der Infanterie v. Linde-Saden den jetzigen kommandierenden General des 18. Armee-Korps in Frankfurt am Main, General der Infanterie v. Gleditsch zum Nachfolger erhalten. An dessen Stelle soll der Kommandeur der zum 18. Armee-Korps gehörenden heftischen (25.) Division in Darmstadt a. Strang treten. Als Nachfolger des kommandierenden Generals des 3. Armee-Korps v. Bülow, der für den nächsten freierwerbenden Posten eines Generalinspektors aussersehen ist, gilt der Kommandeur der 1. Garde-Division Generalleutnant v. Belau.

Frankfurter Medaillen für Elia-Lothinger. Die 1870er Kriegsmedaillen kann Frankreich an die in Elia-Lothinger wohnenden Veteranen verteilen, die in dem Kriege auf französischer Seite kämpften. Der französische Botschafter in Berlin Jules Cambon ermächtigte ein Pariser Blatt ausdrücklich zu dieser Erklärung mit dem Bemerkten, daß die Medaillen, diese Medaillen auf dem Wege durch die deutsche Behörde zur Verteilung gelangen zu lassen. — Es widersteht sich hier ein Vorwand aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Damals hatte Napoleon III. zum Andenken an Napoleon I. Medaillen prägen lassen, die den deutschen Veteranen der einstigen Rheinbundstaaten verliehen wurden.

Kiel. Der zum Marineattaché bei der Deutschen Botschaft in Wien ausserordentliche Legationsrat Graf v. Polakowsky-Wehner, ein Sohn des früheren Staatssekretärs, gehört der Marine seit 24 Jahren an. Nach einem zehnjährigen Kommando an Bord der Kaiserliche „Hohenzollern“ 1900/01 übernahm er den Posten des ersten Offiziers auf dem Kreuzer „Niobe“. In diesem Kommando erregte sich ein Vorfall, der jetzt Erwähnung verdient. Als die „Niobe“ am 24. August 1902 vor Neufahrwasser ankerte, verbot der Wachoffizier einem Bootsmannschaften wegen ungehörigen Benehmens, an Land zu gehen. Der Unteroffizier geriet in die größte Erregung, trat auf den Offizier zu und rief in drohender Haltung: Sagen Sie mir, weshalb ich keinen Urlaub erhalte! Der Botschafter wies vergebens auf die Folgen dieses Benehmens hin und ließ den widerstrebenden Mann durch den Wachmeister abführen. Gleichzeitig benachrichtigte er den in der Botschaft weilenden Grafen Polakowsky, der den Befehl des Wachoffiziers billigte. Auf dem Wege von der Botschaft zum Offiziersklub ging Graf Polakowsky an der Kaserne vorbei und sah unbemerkt, daß der Mann sich seiner Einsperung widersetzte. Da der Vorwand für die Disziplin an Bord bedenklich werden konnte, eilte der Graf in seine Kabinette, warf seinen Mantel über und verbarg einen Dolch darunter. So trat er in den Gang zur Kaserne und befahl dem Mann, sofort hineinzugehen. Der Ungehorsame erwiderte: Ich will wissen, weshalb ich eingesperrt werde. Der Offizier sagte: Ich gebe Ihnen jetzt den ausdrücklichen Befehl, in die Kaserne zu gehen. Da trat der Mann etwas vor und haßte die Faust. Im Augenblick schloß Graf Polakowsky den Dolch unter seinem Mantel hervor, erhob ihn und rief: Wenn Sie nicht sofort gehorchen, schieße ich Sie hier den Hofen. Das wirkte, der Mann wich erschreckt zurück und verschwand sofort in der Kaserne. Das Kriegsgericht, das den Fall verhandelte, bezeichnete das Verhalten des Offiziers als tadellos und unanfechtbar, ihm sei es zu danken, daß es nicht zu größeren Ausschreitungen gekommen sei, die noch schwerere Strafen — der Mann erhielt drei Monate Gefängnis — herbeigeführt hätten. Von 1903 bis 1906 arbeitete Graf Polakowsky im Reichsmarineamt und befehligte 1906/07 das Kanonenboot „Jaguar“ in Ostasien. Nach der Heimkehr führte er den neuen Turbinenkreuzer „Dresden“ und trat dann zur Schiffsprüfungskommission, bei der er noch steht.

Konstantinopel. Die Großmächte haben der Pforte Kenntnis von Schritten, die sie in Vereinigung unternommen haben. Sie fordern von Montenegro die Bewahrung der strikten Neutralität; andererseits wurde Montenegro verantwortlich gemacht worden. Die Großmächte fordern Montenegro auf, sich aller materiellen und sonstigen Beihilfe an die künftigen Albanesen zu enthalten. Sie verlangen auch, daß das Königreich der Schwarzen Berge den Uebertritt der Albanesen verhindert, was es nach Ansicht der Großmächte vollkommen in der Lage ist.

Das deutsche Kronprinzenpaar in Rom.

Rom, 5. April. Das deutsche Kronprinzenpaar ist pünktlich um 1 Uhr hier eingetroffen. Der Bahnhof bot ein glänzendes Bild. Erschienen war der ganze Hofstaat, die deutsche Diplomatie, die Generalität, auch das Fürstentum Bülow, die Minister, alle in großer Uniform. Die Kronprinzessin trug eine prächtige Uniform, die Kronprinz in der kaiserlichen Uniform. Die Prinzeßin in blauer Uniform, die Prinzessin in weißer Uniform. Beim festlichen Einzug in die Stadt herrschte großer Jubel auf Seiten des Volkes und der Deutschen in den Hotels: Hoch- und Hurraufe wechselten mit Coulees und Tüchererschwenken. Die Häuser waren besetzt. Die Frauen hielten sich zurück, bis sie die Kronprinzessin auf ihr Reitergespann geprüft hatten; als die Prüfung gut ausfiel, applaudierten sie. Die amerikanische Kirche in der Via Nazionale ließ die Glocken läuten. Nachher durchzogen die Könige die Gassen, stürzten zum Schloß und flochten, schrie und rief hoch, bis die Gäste auf dem Balkon erschienen, vor allen zuerst die Kronprinzessin. Noch einmal erging das Wort des Erscheinen des Kronprinzenpaares, des Königs und der Königin. Wiederum gief die Kronprinzessin am meisten; viele Römer riefen: „Ella e molto carina! (Sie ist sehr nett!)“

Rom, 6. April. Das Kronprinzenpaar machte um vier Uhr einen Besuch bei der Königin-Mutter, dann fuhr die Kronprinzessin von Königsgräbern fort, in das deutsche Hospital, während der Kronprinz an den Königsgräbern im Pantheon Könige niederlegte. Von dort begab er sich, von der Menge mit lebhaftem Beifall begrüßt, zur Botschaft, wo er die Spitzen der deutschen Kolonie empfing. Vor der Botschaft bereiteten ihm und nachher der Kronprinzessin, die später zur Botschaft kam, die Kinder der deutschen Schule eine Ovation. Nachdem das Kronprinzenpaar bei dem Botschafter v. Jagow den Tee eingenommen hatte, fuhr es zur Villa Maestri zum Besuch des Fürsten Bülow. Abends veranstaltete der König einen Familienabend.

Rom, 5. April. Die „Tribuna“ hebt in ihrer Begrüßung des Kronprinzenpaares hervor, der Empfang der Bevölkerung sei so warm gewesen, weil sie wisse, daß der Besuch nur dem Königshaus, der Stadt Rom und Italien gelte, und keine Wille beim Papst diese Begrüßung abschwäche.

Rom, 6. April. Der deutsche Kronprinz begab sich gestern in Begleitung des Generals Truppi und des Leutnants von Jädelitz ins Pantheon, wo er zwei prachtvolle Kränze mit frischen Blumen an den Gräbern der Könige Viktor Emanuel II. und Humbert I. niederlegte. Das weiße Band des einen Kränzes trug die deutsche Inschrift: „Dem glorreichen Andenken des Königs Viktor Emanuel II.“, das des anderen trug die Inschrift: „Dem glorreichen Andenken des ritterlichen Königs Humbert I.“ Zahlreiche Deutsche, die sich unter der Führung von Offizieren befanden, empfingen den Kronprinzen mit begeisterten Hochrufen. Der Kronprinz neigte sich in die Hüfte für Belauden ein. Beim Verlassen des Pantheons wurde der Kronprinz erneut mit begeisterten Kundgebungen empfangen. Auf den Treppen durch die Straßen wurden der Kronprinz und die Kronprinzessin immer wieder herzlich begrüßt.

Rom, 6. April. Bei der Galafeier hielt der König folgenden Trinkspruch in italienischer Sprache:

„Mit lebhafter Beteiligung erwiderte ich Ew. Kaiserlichen und Königl. Hoheit und Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin meinen und Italiens Gruß in der Hauptstadt des Königreiches. Ich spreche Ew. Majestät dem Kaiser und Königin, Ihrem erhabenen Vater und meinem treuen Freunde und Verbündeten, meinen tief empfundenen Dank aus, der Ew. Kaiserliche und Königl. Hoheit beauftragt hat, der italienischen Nation und mir seine herzlichsten Glückwünsche zu der glorreichen Jubelfeier zu überbringen. Die Italiener in diesem Jahre begeht, und uns einen neuen Beweis ihrer Güte und derjenigen des deutschen Volkes gibt, das das italienische Volk und ich von ganzem Herzen erwidern. Der sehr angenehme Besuch Eurer Kaiserlichen und Königl. Hoheit und Ihrer Kaiserlichen und Königl. Hoheit der Kronprinzessin ist eine Kundgebung und ein Unterpfand der intimen

Freundschaft Italiens und Deutschlands, die durch so viele Erinnerungen und durch die hohe Mission der Zivilisation und Kultur verbunden sind, die sie im Laufe der Zeiten erfüllt haben, und die zu erfüllen sie in der Zukunft niemals unterlassen werden. Nach dem großen, unter sich eng verknüpften Ereignissen, aus denen die Einheit Italiens und diejenige Deutschlands hervorgegangen sind, hat sich eine internationale Lage ergeben, welche durch die wirksame Mitarbeit des Dreibundes Europa eine lange Periode des Friedens gesichert hat und noch sichern. Im Vertrauen darauf und mit diesem Gefühl trinke ich auf Ew. Majestät den Kaiser und Königin und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, auf Ew. Kaiserliche und Königl. Hoheit und Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Kronprinzessin und die ganze kaiserliche Familie und auf das Gedeihen Deutschlands.“

Nach dem Trinkspruch des Königs spielte die Musik die Deutsche Hymne. Kronprinz Wilhelm erwiderte in deutscher Sprache:

„Ew. Majestät spreche ich meinen und der Kronprinzessin aufrichtigen Dank für die liebenswürdigen Worte aus, die Ew. Majestät an uns gerichtet haben, sowie für den herzlichsten und ehrenvollen Empfang, der uns bereitet worden ist. Nach der Begegnung in Madrid im Jahre 1875 fand mein Urgroßvater Wilhelm I. dem unerschütterlichen König Viktor Emanuel folgenden Telegramm: „Unser Begegnung war ein Ereignis von historischer Bedeutung, denn wir beide sind von Gott an die Spitze zweier Nationen gestellt, die nach langen Kämpfen ihre Einigung errungen haben. Wir und unsere Söhne müssen immer Freunde bleiben.“ Das prophetische Kaiserwort hat sich verwirklicht, die Freundschaft zwischen den Herrscherhäusern und den Völkern hat sich die Generationen hindurch erhalten und an Verein mit Österreich-Ungarn die Gestalt eines Bündnisses angenommen, das seit länger als 30 Jahren zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens beigetragen hat. Und es ist ein neuer Beweis dieser Freundschaft, daß meine Frau und ich heute hier sind und Euren Majestäten die Grüße und Wünsche des Kaisers und der Kaiserin zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Königreiches überbringen können. Diese Wünsche unserer hohen Eltern sind auch der Ausdruck der herzlichsten Wünsche des ganzen deutschen Volkes. Seit zehn Jahrhunderten verbunden durch die Zivilisation und die Gesetze, haben Deutschland und Italien fast zu derselben Zeit zur politischen und nationalen Einheit, nach der sie lange Zeit gekämpft haben, gelangen können. Das deutsche Volk und sein Kaiser nehmen an den Geschicken des verbündeten Italiens aufrichtigen Anteil und wünschen ihm auch in Zukunft eine lange Zeit des Glanzes und Glückes unter dem glänzenden Speer des Hauses Savoyen. Ich trinke auf das Wohl des Königs, der Königin und der ganzen königlichen Familie, auf das Wohl des schönen Landes Italiens.“

Rom, 6. April. Zu Ehren des Kronprinzenpaares gab die Königin-Mutter Margherita heute mittag ein Diner. Nachmittags begaben sich der König, der Kronprinz und die Kronprinzessin in Begleitung des Generaladjutanten Truppi und des Obersten v. Chelius, sowie der Generale Trompi und Truppi nach dem Forum Romanum, wo sie von dem Direktor der Ausgrabungen, Boni, begrüßt wurden. Der Professor überreichte der Kronprinzessin, die lebhafteste Interesse an seinen Ausgrabungen zeigte, Vorarbeiten und Zeichnungen, für welche die Kronprinzessin sich lebhaft bedankte. Der Kronprinz erinnerte daran, daß er das Forum bereits mit seinem Vater einmal besucht habe und beauftragte den Professor Boni zu den Ergebnissen der Ausgrabungen. Unter den zahlreichen Besuchern des Forums, die den Besuch der Ruinen mit lebhaftem Interesse verfolgten, befanden sich auch eine Anzahl Deutsche, die das Kronprinzenpaar mit Hochrufen begrüßten. — Von hier aus begab sich das Kronprinzenpaar in die Internationale Kunstausstellung, wo es gegen 4 Uhr eintraf. Der Kronprinz erkundigte sich in der deutschen Abteilung wiederholt nach den Namen der Aussteller und ließ von den Herren des Gefolges Notizen machen.

Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden. Die Stadt gibt heute den Verwaltungsbereich über ihre beiden Straßenbahnen nach den Vororten Dohheim und Kirchhof heraus. Sie hat sich laut Vertrag mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft den Bau von Vorarbeiten gesichert und betreibt die Dohheimer Linie seit 1906, die Kirchhofer seit Anfang 1910. Wegen der kurzen Strecken, sie sind 3,15 und 3,19 Kilometer lang, sind Bau und Betriebsführung der Süddeutschen Gesellschaft übertragen, so daß die Straßenbahn mit den Linien der Süddeutschen gemeinsam betrieben wird und die Stadt der Gesellschaft im Verhältnis der auf den städtischen Linien gefahrenen Wagenmeter die Betriebsausgaben erhält. Der Bruttoüberschuss auf der Dohheimer Linie ist von 5,6 auf 9,1 Prozent gestiegen, wovon 4 Prozent für Verzinsung, 1,5 Prozent für Tilgung des Anlagekapitals und 2,1 Prozent für Minderungen abgehen, so daß sich bis jetzt Rückfälle und Ueberschüsse noch nicht ausgleichen. Die Betriebsausgaben beliefen sich 1909/10 auf 179.852 Mk., die Ausgaben auf 181.164 Mk., die Zahl der Fahrgäste 1.918.544. Ueber die Kirchhofer Linie liegt noch keine Abrechnung vor.

Besteuerungen im Hoftheater. Für die vom 10. bis einschließlich 13. Mai er. im Hoftheater auf Allerhöchsten Befehl stattfindenden Festschulungen ist das Programm nunmehr endgültig wie folgt festgestellt worden: 10. Mai: „Die weiße Dame“, Komische Oper von Goldschmidt, George Brown, Kammerjäger Hermann Jachowitz; 11. Mai: „Der Eisenhahn“, Historisches Schauspiel von Josef Kauff; 12. Mai: In vollständig neuer besterter und vollständig neuer Einrichtung „Die Stumme von Portici“ Oper von Aubert, Elvira, Kammerjäger Frieda Hempel von der Königl. Oper in Berlin, Molanelli, Kammerjäger Hermann Jachowitz; 13. Mai: „Oberon“, Romantische Fensoper von Karl Maria von Weber, in der bekannten Wiesbadener Einrichtung. Der Vorverkauf der Plätze ist dem Kassenbureau C. Bern. Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Platz 3, übertragen worden. Dorthin sind alle Vorbestellungen zu richten. Diese müssen in deutscher Schrift die Bezeichnung der betreffenden Plätze, für welche Wille gewünscht werden, und die genaue Adresse des Bestellers enthalten. Bei der Zuteilung der Plätze werden in erster Linie die Abonnenten des Königl. Theaters berücksichtigt werden, in zweiter Linie diejenigen Personen, welche Plätze für alle Festschulungen beziehen. In beiden Fällen müssen die Vorbestellungen bis zum 15. April er. bei Bern eingegangen sein. Nach dem 15. April eingehende Bestellungen dieser Art haben keine Vorzugsbeurteilung, auch die und Platznummer des Abonnements sind auf der Vorbestellkarte anzugeben. Ein Anspruch auf Berücksichtigung kann seitens der Intendantur selbstverständlich keinem Vorbesteller eingeräumt werden. Es wird dringend gebeten, nicht bestimmte Plätze zu befehlen, da wegen der notwendigen Einrichtung eines Referats für die dienstlichen Zwecke ist, die Zuteilung bestimmter Plätze nicht in Aussicht gestellt werden kann. Der Besteller legt sich vielmehr durch Bezeichnung bestimmter Plätze der Gefahr aus, daß seiner Vorbestellung überhaupt nicht stattgegeben werden kann. Die Vorbestellungen werden allgemein nach der Reihenfolge des Eingangs erledigt werden. Inwieweit die Königl. Intendantur in Einzelfällen hiervon eine Ausnahme machen will, bleibt natürlich ihrem Ermessen überlassen. Bemerkenswert wird noch, daß die Liste der ersten Ranges nicht zum Verkauf gelangt.

In seiner Wohnung verstarb am Mittwoch der Generalleutnant z. D. Gregorius Maximilian Steinmann im 68. Lebensjahre. Zur selben Stunde verstarb im 74. Lebensjahre auch sein Bruder, der Oberstleutnant z. D. Franz Steinmann, aus Oberlahnstein, der seit einigen Tagen hier zur Kur weilte.

Frankfurt. Es wird manchen Leser interessieren, etwas über die Besuche der Luftschiffahrt zu erfahren. Wie die deutsche Luftschiffahrt-Ztg. „Luf.“ bekannt macht, folgte die Fliegerei mit dem Juppel-Luftschiff „Deutschland“ von Baden-Baden nach Frankfurt a. M. 250 Mark pro Person, von Frankfurt a. M. nach Düsseldorf 500 Mark pro Person. Die Abfahrt von Baden-Baden findet am Montag, den 19. April, vormittags 8 Uhr, die Abfahrt von Frankfurt a. M. am gleichen Tage um die Mittagszeit.

Frankfurt. Bei der Eröffnung der Schwanen-„Das lustige Schloßbühnenstück“ im Frankfurter Komödienhaus stellte sich das neue Mitglied der Bühne Frau Maria Horwitz, dem Frankfurter Publikum zum ersten Mal vor, und zwar gleich im „Hofenrol“. Das Theaterpublikum fand Gefallen an dem selbstigen Reibungsstück und war keineswegs so ernst darüber wie

unlängst das Straßenpublikum derselben Stadt, das eine Dame im Hofenrol derartig verfolgte, daß sie die Flucht im Auto antreten mußte.

München. Die Landwirtschaftskammer Kassel hat die Verlegung des Landtags hier verlangt, da eine Vergrößerung vorgelegen ist, dazu aber die Räumlichkeiten nicht ausreichen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Dieser Tage ging im Anschluß an die Mitteilung des Domkapitulars Dr. Bender, die Nachricht durch die Presse, wonach dem Mainzer Dom ein Einsturzgefahr drohe. Wie dem „Mainzer Journal“ heute von maßgebender Seite mitgeteilt wird, verhält sich die Sache folgendermaßen: Von einer Gefährdung des Domes kann nicht die Rede sein. Durch Untergrabung der Fundamente war der in den 60er Jahren errichtete Stauern bedroht. Diese Gefahr ist durch die Untergrabung der Pfeiler nunmehr beseitigt. An den übrigen Teilen des Domes hat sich bisher noch keine Erscheinung gezeigt, die auf eine Gefährdung schließen läßt. Besonders der herrliche Westurm ist wie die bisherigen Fundamentuntersuchungen festgestellt haben, überhaupt nicht bedroht. Doch beschäftigt das Domkapitel, um allen Beunruhigungen vorzubeugen, eine eingehende Untersuchung aller Fundamente des großen Bauwerkes vorzunehmen.

Mainz. Im Hotel „Kassauer Hof“ erschoss sich ein 30 Jahre alter Mann, der sich als Techniker Stoll aus Wiesbaden ins Fremdenbuch eingetragen hatte, aber Ernst Steinhäuser heißt. In einem Schreiben an die Polizei verfügte er über seine Botschaft und ordnete an, daß seine Leiche verbrannt und die Asche in den Rhein gestreut werden möge.

Mainz. In der Stadtvorordneten-Versammlung am Donnerstag wurde vom Oberbürgermeister Dr. Göttemann mitgeteilt, daß eine Anzahl Vereine wegen der Errichtung des Korpsbehelungsamtes in Mainz-Kastel dahin vorstellig geworden sei, die Bürgermeisterei möge dahin wirken, daß dasselbe nicht in Kastel, sondern auf der Westfront in Mainz errichtet werde. Dazu erklärte der Oberbürgermeister, daß nach den Beschüssen der Stadtvorordneten-Versammlung dem Kriegsmünsteramt in Berlin zwei Plätze und zwar den auf der Westfront und einer in Kastel zur Auswahl vorgeschlagen worden sei. Den Platz zu bestimmen sei nun Sache des Kriegsmünsteramtes und könne die Stadt hieran nichts ändern. — Die Wohnverhältnisse der ungetrauten städtischen Arbeiter wurden neugeordnet. Die Wohnverhältnisse macht einen jährlichen Mehraufwand von 35—45.000 Mark aus. Die Höchstlöhne sollen mit dem 12. Dienstjahre erreicht werden. Bis zur Erreichung dieser Höchstlöhne werden nach Ablauf des ersten und zweiten nach Ablauf von je weiteren zwei Jahren gewährt den im Taglohn beschäftigten Arbeitern eine tägliche Zulage von 10 Pfg. und den im Wochenlohn beschäftigten Arbeitern eine Zulage von 80 Pfg. für die Woche. Die sozialdemokratischen Stadtvorordneten fanden die Zulage für zu gering und beantragten anderweitige Festsetzungen. Diese Anträge wurden abgelehnt und die Vorlage der Bürgermeisterei genehmigt.

— Selbst m. a. d. Donnerstagsabend gegen 7½ Uhr sprang unterhalb der Kaiserbrücke ein aufgeregter alterer Herr in den Rhein. Es wurde versucht den Lebensmüden zu retten, es gelang aber nicht. Seinen Ueberzieher und Hut ließ er am Ufer liegen. Im Hute befand sich das Zeichen S. H.

Donnerstag vormittag kam der 25-jährige Hausbursche Jakob Eiler aus Frankfurt auf der Polizeiwache in Kastel und zeigte ein Mädchen wegen Betrugs an. Er behauptete, dem Mädchen 10 Mark gegeben zu haben, es hätte aber das Geld für sich behalten. Als die Polizei sich den Sachen genauer ansah, konnte sie feststellen, daß derselbe am vorhergehenden Tag seinem Prinzipal, einem Bäckermaster in Frankfurt, mit 205 Mark flüchtig gegangen war. Das Geld hatte er in einer Nacht vollständig durcheinandergebracht. Der laubere Vogel wurde in Haft genommen.

Wagen. Ein Kuriolom haben die Inhaber von 1000 Mark-Stücken der 3prozentigen 1896er Anleihe der Stadt Bingen Gelegenheit zu entdecken. Auf den jetzt fälligen Zinscoupons ist die Jahreszahl verdrückt und es heißt dort anstatt 1911 1901. Da fast alle Inhaber derartiger Stücke bis zum Jahre 1901 warten wollten, hat sich die Stadt bereit erklärt, die Coupons — entgegenkommend — schon in diesem Jahre einzulösen.

Kreuznach. Mit Petroleum begoffen und dann angezündet hat sich hier der Straßenbahnkassierer Franz Schreiber, welcher kürzlich als Fahrer des 3 Jahre alten Rind des Inspektors Winger überfahren hatte. Er wurde furchtbar verbrannt, aber noch lebend nach dem Frankfurter Krankenhaus gebracht, wo er am selben Tage verstarb. Es steht fest, daß Schreiber keinerlei Schuld an dem Tode des Kindes trägt.

Vermischtes.

Ein Kaiserdenkmal in Honnef. Gelegentlich der in Gegenwart des Kaiserpaars am 24. Mai stattfindenden Annäherung der Kaiserin Elisabeth wird in dem rheinischen Bäderort Honnef ein Denkmal zur Erinnerung an den häufigen Aufenthalt Kaiser Wilhelms während seiner Bonner Studienzeit im dortigen Hause des Anthropologen Professor Schuchhausen errichtet werden.

Vor dem Reichsgericht begann am Donnerstag die Verhandlung gegen den Mechaniker Ludwig Koch aus Montagen, geboren den 15. Juni 1882. Das Hauptverbrechen gegen ihn wurde eröffnet wegen Fälschung einer Quittung über 50 Mark, des Versuches, einen Major in Reg. mittels Erbrechen eines Behältnisses zwei Gewehre zu entzünden, wegen verführter Spionage zu Gunsten Frankreichs, indem er sich verschiedene Schriftstücke und Feststellungen von Weg mit Zeichnungen verschaffte, um sie in fremden Besitz zu bringen, obwohl er wußte, daß er dadurch die Sicherheit des deutschen Reiches gefährdet. Auf Antrag des Vertreters des Reichsanwaltschaft wurde die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. — Der Angeklagte Koch wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Zur Trinkschuld-Frage, die sobald wohl nicht gelöst werden wird, erhalten die „König. H. R.“ die Zuschrift eines Lesers, die in manchen Punkten interessant ist. Der Mann teilt u. a. mit, daß der Besitzer eines großen Münchner Hotels von selten beiden Oberkellnern als Trinkgeld den Kronprinz von 2400 Mark im Jahre bezahlt hat. Dabei werden Kost und Logis nicht gewährt. Der Empfänger wirft im Anschluß hieran die Frage auf: „Ist es diesen Leuten zu verzagen, wenn sie mit allem Mitteln trachten, zu ihrem Gelde zu kommen und eventuell unter dem charakteristischen Einfluß eines solchen Verhältnisses zu unpassenden Manipulationen greifen?“ Unpassende Manipulationen sind nun unter allen Umständen zu verurteilen; beschließen muß man aber dem Empfänger, wenn er fortfährt: „Gehalt es, auf gelegentlich Wege solche gegen die guten Sitten verstoßende Verträge unmöglich zu machen, so ist schon ein großer Schritt zur Befreiung der Erwerbsverhältnisse im Hotelwesen gemacht.“

Die Lage des Weinhandels. Die gegenwärtige Lage des Weinhandels ist eine äußerst ungünstige. Die Einkaufspreise auf dem Land sind infolge der kleinen Vorräte um 75 bis 100 % gestiegen und steigen weiter, da auch die Ausfuhr für dieses Jahr nicht günstig ist. Durch die andauernde feuchte Witterung in den letzten Sommern ist gerade in denjenigen Gegenden, wo die Konsumweine produziert werden, das Rebholz nicht genügend ausgereift und daher gegen Frost nicht widerstandsfähig. Das hat jetzt im In- und Ausland am meisten veräußerten Konsumweine bis zu 1 Mk pro Liter, werden bald nicht mehr zu liefern sein. Es bleibt daher fraglich, wie der Konsum sich gestalten wird, ob sich die Konsumanten entschließen werden, sowohl im eigenen Haushalt als auch in Hotels und Restaurants, höhere Preise als bisher für ihren Tischwein anzulegen, oder ob der ohnehin durch die allgemeine Teuerung und die Wirtschaftsbewegung geschwächte Konsum noch weiter zurückgehen wird. Einen hemmenden Einfluß auf das Weinhandels-Geschäft üben, wie die Frankfurter Handelskammer festgestellt hat, die Nachrichten über die Etikettierung aus, da hierdurch bisher in weiteren Kreisen unbekannte Namen als Fiktionsbezeichnung Aufnahme finden konnten. Eine bedenkliche Konkurrenz für die einheimische Produktion entsteht aus der Erlaubnis, einen Versuch

aus deutschem und ausländischem Wein unter einem deutschen Ge-
wächsnamen zu verkaufen. In der Praxis zeigt sich immer mehr,
wie wenig klar manche Bestimmungen des neuen Weingesetzes sind,
sodass man sich in einigen Weinhandelsverbänden entschlossen hat,
sich an die Handelskammern mit der Bitte zu wenden, bei der Zu-
sammenfassung der Erhebung von Sachverständigen aus den Krei-
sen des Weinhandels zu beantragen. Hierdurch soll erreicht werden,
dass bei Beanstandungen frühzeitig die Ansichten Brandbetreibender
in Berücksichtigung gezogen werden. Dem deutschen Ausfuhrhan-
del kam zu statten, dass auch die übrigen mit den deutschen kon-
kurrierenden ausländischen Weine im Preise gestiegen sind und
weiter steigen, da eine einseitige Preiserhöhung der deutschen
Weine die Verdrängung vom Weltmarkt in Konsumweinen durch
preiswertere Weine anderen Ursprungs zur Folge hätte.

Neueste Nachrichten

Berlin, 7. April. Ein junger Kaufmann, der Sohn eines an-
gesehenen begüterten Berliner Kaufmannes, ist verhaftet worden,
weil er im Verdachte steht, aus Reichsflucht sein Automobil in Brand
gesetzt zu haben, um sich in den Besitz der hohen Versicherungssumme
zu setzen. Der Beschuldigte an diesem Betrug wird ein Chauffeur
beschuldigt, der im vorigen Jahre ein Privatautomobil eben-
falls in Brand steckte, um die Versicherungssumme zu erlangen.

München, 7. April. Im Hotel Tuhinger Hof in Starnberg
hat der 18 Jahre alte Kaufmann Paul Engelhardt aus Ludwigshafen
seine gleichzeitige Geliebte Marie Huber in Kopf und Brust
geschossen und dann sich selbst einen Brustschuss beigebracht. Beide
lebten nach ihrer Auffindung noch, starben aber kurz nacheinander
im Krankenhaus.

Barmen, 7. April. Das Schwurgericht verurteilte den Po-
lizei-Inspizitor Boffen, der ein Sparschwein über 20.000 M.
lachte und einen Kaufmann damit um 10.000 M. betrog, zu einem
Jahre Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe.

Budapest, 7. April. In dem reichsten und größten fiska-
lischen Goldbergwerk Ungarns, dem Verisoler Bergwerk, erschie-
nen am späten Nachmittag, als nicht gearbeitet wurde und nur
einige Wächter anwesend waren, 5 fremde Männer. Die Ein-
dringlinge schleuderten gegen die Wächter kleine Bomben, die nach-
einander explodierten und legten damit die Wächter in die Flucht.
Einer der Räuber hielt mit der Waffe in der Hand Wache vor dem
Eingang zum Stollen, während seine vier Spießgesellen große
Goldstücke im Werte von mehreren hunderttausend Kronen fort-
schafften, was bis Mitternacht dauerte.

New York, 7. April. Der Dampfer „Prinzessin Irene“,
mit tausend Passagieren an Bord, ist an den Sandbänken von Fire
Island gestrandet. Er befindet sich nicht in gefährlicher Lage und
man erwartet, dass er bei Eintritt der Flut wieder flott werden

wird. Schleppdampfer liegen bei ihm. Der Dampfer kam vom
Mittelmeer und ging nach New York.

Granada, 6. April. Wie aus Laja gemeldet wird, ist ein von
zwei Jüngerfamilien bewohntes Haus eingestürzt. Neun Per-
sonen wurden getötet. Vier wurden sechs Leichen geborgen.

Paris, 6. April. Gestern wurden 12 Häuser des Weilers
Vincennes bei Mado an der französisch-italienischen Grenze von
einer Lawine verschüttet. 5 Personen wurden tot aus dem Schutte
hervorgehoben.

Vom Luftschiff „Deutschland“.

Friedrichshafen, 7. April. Das Luftschiff „Deutschland“
ist unter Führung des Grafen Zeppelin um 8 Uhr 20 Min. zur
Fahrt nach Stuttgart aufgestiegen.

Mün., 7. April. Die „Deutschland“ überflog um 11 Uhr
in einer Höhe von 120 Metern, nahe am Münsterer Turm vor-
bei, die Stadt. Das Luftschiff hat starken Gegenwind.

Leitung Guido Felder. Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Paul Jorisch, für den Kellern- und Anzeigenteil Julius Hönke, für
Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Bielefeld. Rotations-
druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Felder in Bielefeld.

G. Hergershausen

Mainz
Schusterstr. 21

Weitaus grösstes Spezialhaus für
Damenputz

Bingen
5 Salzstrasse 5

Letzt erschienene Neuheiten sind eingetroffen. Eine selten grosse Auswahl fertig garnierter Damen- und Kinderhüte steht zur
gefl. Ansicht bereit. :: Sehr billige Preise. :: Besuch sehr lohnend. :: Kein Kaufzwang.

Sonntag, den 9. April bleibt mein Geschäft von 11-7 Uhr geöffnet.

11011



Elegante
Herren-
und
Knaben-Kleidung
in
modernster Ausstattung
1. und 2. Reihe
zum grossen Teil aus Maß-
stoffen selbstgefertigt

Herren-Anzüge

11.50	14.50	17.50	21.-
25.-	29.50	34.-	38.50
44.-	48.50	52.-	

für junge Herren

für d. Alter v. 14-20 Jahren
neueste Modellen, mod.
einzelne Muster

8.50	10.75	13.50	17.-
20.-	24.-	28.-	31.-
36.-	39.50		

für Knaben und Kinder

ca. 1800 Stück am Lager vom einfachsten Schulanzug bis
zum hochellegantesten Prinz-Prinzen-Anzug, Kleider, Schürzen,
Wojart-, Rock- und Blusen-Anzug

2.50 2.90 3.50 4.25 5.75 7.75 9.50 12.- 14.50 16.75 19.- 21.50

Kommunikanten-Anzüge

in schwarz und blau, 1. und 2. Reihe

8.50 11.50 13.50 16.- 19.- 23.- 27.- 31.-

Ca. 2000 Hüte für Herren und Knaben
besonders billig.

Spezialität:
Kleidung für turbulente u. schlanke
Herren in vorzüglicher Passform.

Elegante Maß-Anfertigung.
Großes Stofflager deutscher und englischer Fabrikate.

Kein Laden, die Ursache meiner Billigkeit!

Frau Löwenstein Wwe.
Mainz
1. Etod. 13 Bahnhofstrasse 13 Kein Laden.
1 Minute vom Hauptbahnhof.
Bismarckstrasse bis abends 7 Uhr geöffnet.

Wegen baulicher Veränderung und Verlegen des Ladens

Ausverkauf in
Schuh-
waren

braun und schwarz für Herren, Damen und Kinder in
den verschiedensten Ausführungen, in bekannt guten
Qualitäten und denkbar billigen Preisen. Als diese
eine vorübergehende Angelegenheit, das ein
möglichst früherer Einkauf nur angelegentlich em-
pfohlen werden kann.

Konfirmanten- und
Kommunikanten-Stiefel

für Knaben u. Mädchen in größter Auswahl.

Schuhhaus SANDEL

Wi. shaden, Marktstr. 22. Telef. 1894.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. — Geschäftsprinzip: Vom Guten das Beste.



Voranzeige!

Sonntag (Bismarcktag), den 9. April 1911 in der Arone
(Spielgasse).

2 große
Konzert- und Theater-Vorstellungen

des ersten Berliner Lustspiel-Ensembles.
Direktor Otto Decker u. Ia. Weichbach.
Näheres siehe Samstag-Ansicht.

Persil

Kinder- Wäsche

die meist scharfen Geruch hat und Krankenwäsche,
auch wenn mit Blut und Eiter behaftet, wird gründlich
davon befreit, desinfiziert und rasch gereinigt durch
Waschen mit Persil.

Vollkommen unschädlich! Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleine Fabrikanten
auch der weltberühmten

Henkels Bleich-Soda

Jede Dame

liebt ein zart, rein, weiches, rei-
nigendes, angenehmes u. schon-
feines. Alles erfordert die reine
Stärke der Säuremischungen
v. Bergmann u. Co. in Baden bei
Weilau St. 30. 5. fern macht der
Säuremischungen Cream Soda
eine u. probiere das L. L. L. L. L.
weiß u. sammetweich. Tube 50 g.
in der Hofapotheke u. Carl-Lu-
dovig-Str. 16, Bielefeld. 675-1688

Reinecke
Fahnen Hannover



Bad Kreuznacher
Pferde-
Lotterie

Gewinne im Gesamtwerte v.
Mk. 22000

Sauprigewinn im Werte von
Mk. 6000

Ziehung
am 28. April 1911.

Los 1 Mark

sind zu haben in der

Königlichen
Lotterieleinnahme

Bielefeld, Rathausstr. 16.

Kleiderbüsten 3071a

1. a. Weiß u. hell, in schwarz
u. hell in a. o. Farben. 2. a. o.
Häute, reell. Samtmisch. all.
3. a. o. Kleider, weiß, weiß, u.
eingeschnitten. 4. a. o. Kleider,
bald, Kleider, 17, 2. a. o. Kleider,
schon, schon, 10. a. o. Kleider.

Gierleger
H. Gierleger Buch-
handlung u. Geräte,
Bielefeld 10.

Katalog gratis. Geschäftsver-
trag in Auerbach 128 (Bielefeld). 10

Ein Rätsel

für viele ist es, daß man so oft elegant gekleidete
Mädchen sieht, obwohl ihr Einkommen nicht so groß ist.
Es wird daher für jeden, besonders aber
für Herren

von großem Interesse sein, das folgende zu wissen:
Durch Erwerb der neuen Damenmode u. sonstiger
großer Gelegenheitsverkäufe in Herren- u. Knaben-
Anzüge in schiden, modernen Designs, ein- u. zweireihig,
Solen, Jaupen, zu staunend billigen Preisen. Als be-
sonderen Gelegenheitsverkauf empfehle ich einen großen
Vorrat Herren- u. Knaben-Anzüge, welche von ver-
schiedensten Gelegenheitsverkäufen herühren, deren früherer
Verkaufspreis 15, 20 u. 25 M. war, jetzt 8, 12 u. 15 M. In
Kinder-Anzüge habe ich großes Lager und verkaufe
solche schon von 2.50 M. an. Konfirmanten- u. Kommu-
nikanten-Anzüge in blau u. schwarz schon von 7 M. an.
Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, mein Geschäft zu
besuchen, um sich davon zu überzeugen.

J. Drömmann, Wiesbaden, Neugasse 22, 1. Et.

Jeder Käufer, der diese Annonce mitbringt, erhält
beim Einkauf eines Anzuges eine leinwandene Brief-, Bil-
der- oder Aquarellmalerei gratis. — Es rechnen sich jede Fabrik
u. jeder Gang zu d. n. Verkaufsfaktoren, weil ich auch
in d. Gelegenheitsverkauf in Schuhwaren habe. 14031a
Grüßes und herzliches Geschäft dort am Platz.

2 Billige Osterwochen

Bis zum Feste
— gewähre einen

Extra-Rabatt von 10%

Ich kann hier nicht alle Artikel annoncieren, jede Abteilung meines Geschäftes ist hieran beteiligt. Nur durch die zwingende Notwendigkeit des schnellen Umsatzes betr. meines Umbaues ist es mir möglich, auf die anerkannt billigen Preise, wie es der Fall ist, nochmals obigen Rabatt zu bewilligen.

Vergleichen Sie nachstehende Preise. — Sie geben Ihnen ein ungefähres Bild, was Sie von meinen zwei billigen Osterwochen erwarten können

Damen-

Confection

Marine Jackenkleider kurze, schicke Fassons, aus soliden Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten mit Soutache und Tressen, grösstenteils auf Seide	von 58 bis	21.00
Engl. Jackenkleider aus engl. Phantasiestoffen, modern aufgemacht, grösstenteils auf Seide, von 65 bis		24.00
Jackenkleider aus prima grauen Geraer Kammgarnstoffen, mod. Fassons, grösstenteils auf Seide, von 65 bis		27.00
Ca. 900 schwarze Paletots moderne geschweifte Fassons aus leichten feinen Tuch- und prima Kammgarnstoffen in allen Längen und Weiten	Stück 36, 27 und	22.00
Frühjahrs-Paletots englisch, in vielen Fassons und Stoffen	von 45 bis	6.75
Ca. 800 Wollblusen aus reinwollenem Batist, Popelin und Wollmusseline, moderne Kimonofassons mit aparte Garnierungen	Stück 7.90, 4.90	3.90
Seiden-Spitzenblusen in Taffet, Messaline, feinen Tüll- u. Spachtelstoffen, mod. Fassons, Stück 13.50, 10.50		7.50
Besonders vorteilhafter Posten Marine Cheviot-Röcke moderner fussfreier Schnitt, in allen Weiten	Stück 11.50, 7.50	5.90
Kostümröcke elegante Schnitte, Stoffe und Verarbeitung, schwarz, weiss, einfarbig und englisch gemustert, in allen Grössen	von 2.50 an	1.75
Wasch-Unterröcke gestreift mit Blende — neue Form		2.75
Alpaka-Unterröcke in allen neuen Farben — neue Form		11.50
Liberty-Atlas-Unterröcke in allen neuen Farben		12.50
Seidene Unterröcke reinseiden Taffet — neue Form		



Kleiderstoffe

Elsässer bedruckte Wollmusseline in modernen Farben, Streifen, Punkt, Bordüren und türkischen Phantasieformen, auch mit Seide, Breite 70/80 cm	Meter 1.50, 1.00, 0.95 bis	0.75
Neuheiten in Blusenstoffen Streifen, Karos, Bordüren und glatt, dicht und klar, sowie waschbare Flonelle, Breite 70/110 cm	Meter 2.10, 1.45, 1.25 bis	0.80
Einfarbige Kammgarnstoffe, Cheviots Kaschmir, in Wolle u. Halbseide, Satin, Popelin, Batist usw. in Streifen- und Phantasieformen, Breite 90/140 cm	Meter 6.50, 1.30 bis	1.10
Popeline und Batist-Stoffe Vorzüglichste Qualitäten in neuen Phantasiestreifen und Karos, auch mit Seide, Breite 90/120 cm	Meter 3.95, 2.10 bis	1.25
Pekin-Streifen, Saison-Neuheit, Schmale und breite Bandstreifen, in den neuesten Farbenstellungen, sowie weiss-schwarz, Breite 110/130 cm	Meter 2.25, 1.65 bis	1.40
Noppen-Stoffe im englischen Geschmack, Streifen- und Phantasieformen mit Noppen und Mohärknötchen, Breite 90/110 140 cm	Meter 5.75, 2.25 bis	1.45
Kammgarn- und Zwirnstoffe Praktisch für Jacken- und Schneider-Kleider. Neue Phantasiestreifen und Karos, sowie Linienstreifen, Breite 90/110/150 cm	Meter 5.50, 2.45 bis	1.45
Voiles, Voile Ninon und Chiffon, Grosse Mode Gitterartige Gewebe, fein und groblädig, glatt, gestreift, kariert, in grosser Auswahl, Breite 110/130 cm	Meter 4.75, 2.25 bis	1.65
Eolienne, Crêpe-line- u. Crêpe-Stoffe Effektvolle, seidenreiche Qualitäten, glatt und gemustert. Neue Farben für Gesellschaftskleider und Strasse, Breite 110/120 cm	Meter 5.75, 3.95 bis	2.50
Kostüm-Stoffe mit angewebtem Futter. Gediegene Qualitäten für Reise- und Sport-Kostüme. Gemusterte und melierte Stoffe, Breite 130/140 cm	Meter 4.95 bis	3.95

Kommunion- und Konfirmations-Anzüge

tiefschwarze, erprobte Qualitäten, in einfacher bis zur elegantesten Ausführung.

Anzüge

mit kurzen u. langen Hosen, als schwarzem Cheviot u. Kammgarn, mod. Fassons
28.00 15.00 12.00
bis 10.00

Anzüge

1- u. 2-reihig, mit und ohne Seidenpiegel, aus schwarz- u. blauem Melton Cheviot und Tuchkammgarn
40.00 38.00 35.00
bis 31.00

Herren- und Knaben-

Garderobe

Einreihige Sacco-Anzüge in guter solider Verarbeitung, eleganter und moderner Schnitt, in den mannigfaltigsten Webarten und Farben in allen Grössen je nach Qualität	39, 35, 29, 25	22.00
Zweireihige Sacco-Anzüge strapazierfähige Qualitäten mit breitem langen Revers in grauen, blauen und braunen Farben, je nach Qualität	48, 45, 40, 35	29.00
Frühjahrs-Ülsters und Raglans-Paletots aus guten deutschen u. feinen englischen Stoffen, in 1- u. 2-reihigen Fassons, geschmackvoll ausgestattet, für jede Figur passend, je nach Qualität 43, 39, 31, 25		21.00
Loden-Gummi-Mäntel u. Wetter-Capes absolut wasserdicht, bestes Fabrikat 18.50, 15.00 13.50		12.25
Knaben-Anzüge aus gemustertem Buckskin und Cheviot, aparte Dessins in englischem Geschmack, blau oder grau, Cheviot oder Kammgarn		7.00
Jünglings-Anzüge aus dunkelblauem Kammgarn, Cheviot oder Zwirnbindung	29.00 bis	10.00
Einzelne Hosen von 16.00 bis 2.00		
Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Mass unter Garantie für tadellosoes Passen und feine Schneiderarbeit zu soliden Preisen. — Ich bitte mein Spezial-Schaufenster Marktseite zu beachten.		



Herren-Artikel

Kragen garantiert 4fach, jede Fassung 1/2 Dutzend	1.90
Manschetten garantiert 4fach, 1/2 Dutzend	2.95
Weisse Oberhemden mit glatt leinenem Einsatz, la. Qualität, Stück	3.50
Farbige Garnituren garantiert waschechte, Percals, Stück	0.95
Steh-Umleg-Kragen alle Fassons und Höhen, 1/2 Dutzend	1.35
Farbige Oberhemden diverse bessere Qualitäten, jedes Stück	2.95
Weisse Oberhemden mit weicher Plquébrust	4.00
Krawatten entzückende Neuheiten	bei 3 Stück 15% Rabatt

Christian Mendel

Mainz, Kaufhaus am Markt.

≡ Mein Geschäft bleibt am nächsten Sonntag bis 7 Uhr. abends geöffnet! ≡

Hochheimer Stadtanzeiger

Zweites Blatt.

Nr. 55. Freitag, 7. April 1911. 5. Jahrg.

Tages-Rundschau.

König Wilhelm II. und Königin Charlotte von Württemberg. geborene Prinzessin von Schaumburg-Lippe, feiern am letzten Tage dieser Woche ihre silberne Hochzeit. Der König und die Königin gehören zu den vollständigsten Ehepaaren in deutschen Ländern; ihr Hofhalt in Stuttgart, der prächtigen Residenz in Ludwigsburg und Friedrichshafen ist von fast beispielloser Schlichtheit. Die engen Beziehungen zu der schwäbischen Bevölkerung erinnern noch an die patriarchalischen Zeiten, in den grünen, rebenumkränzten Tälern des Neckars hat sich viel von alter Basse erhalten, mancher Liebes der modernen Zeit ist ihnen fern geblieben. Unter der Regierung des Königs (seit 1891) hat Württemberg in herbeo- ragender Weise an dem modernen Aufschwunge teilgenommen, einige Schwierigkeiten in politischer Beziehung, die unter dem früheren König Karl sich dann und wann geltend machten, sind ver- schwunden. Der Kaiser und der König sind eng befreundet. In- dustrie und Landwirtschaft haben sich tatkräftig entwickelt, das reich, fruchtbare Land hat seinen Bewohnern vollen Segen ge- schenkt, Württemberg, unser Schiller Heimat, hat für alle Deutschen noch einen hohen Zug von Romantik, Eberhard der Rauschbart, Gög von Berchtesgaden und andere legendenartige Gestalten, und dann der treue Juppelstein stehen vor unseren Blicken auf, das alte ritterliche Schwaben behauptet seinen Ruf noch heute. Für die Ein- facheheit im Leben des Königs paares sei als Beispiel erwähnt, daß es bei der Hochzeitfeier der einzigen Tochter des Königs (aus erster Ehe), der heutigen Fürstin zu Wied, als Hauptgast den bürgerlichen Gästebrosen gab; es ist das eine beweisende Tatsache, aber sie zeigt von ganzem Leben in Stuttgart.

Eine Anzahl von höheren Offizieren kann in nächster Zeit auf ihr 60. bzw. 50-jähriges Jubiläum oder Jubiläum über- laum zurückblicken, und zwar auf das 60-jährige: Generalfeld- marschall von Hahnle und General der Infanterie Bronsart von Schellendorf am 26. April, Generalleutnant von Suerow am 29. März. Das 50-jährige Jubiläum können begehen: am 1. April General der Infanterie von Wied und Generalmajor von Schutka, am 25. April Generalleutnant von Freyhold und General- major von Colmar, am 14. Mai Generalfeldmarschall Frhr. von der Goltz, am 25. April Ferner der württembergische General der Infanterie von Bülfinger. Der in letzter Zeit wieder angekündigte Rücktritt des Generalobersten von Pfaffen dürfte nicht vor dem Spätherbst erfolgen, da dieser Offizier am 21. September sein 50- jähriges Dienstjubiläum feiert, auch sein vorausgesetzter Nachfol- ger von Löwenfeld das Wartebefehl noch im Kaisermandat führen wird.

Berlin. Das Mitglied des Herrenhauses, General der In- fanterie v. D. von Desjournais, wurde in der Potsdamerstraße über- fahren und an der Schulter schwer verletzt.

Nassauische Nachrichten.

Niebrich, den 7. April 1911.

* Der Haushaltsplan des Landkreises Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1911 gleicht sich in Ein- nahmen und Ausgaben, wie schon mitgeteilt, mit 218.700 M. (gegen 206.400 M. im Vorjahre) aus. Die Kreisverwaltung, Kreisamtsver- waltung und landräuliche Verwaltung erfordern einen Kostenaufwand von 43.525 M., die Verwaltung des Kreisamtes einen solchen von 6.223 M. Die Einnahmen für Jagdscheine sind um 500 M. und die Be- träge für Hundesteuer um 100 M. niedriger eingelegt als im Vor- jahre, ebenso konnten nach den Ergebnissen der letzten Jahre statt der früheren Schenkungsbeträge von 16.000 M. nur 15.000 M. vor- gesehen werden. Infolge der Erhöhung der Bezirksabgabe um 1/2 Prozent liegt der Kreisfeuerzuschlag von 52.036 M. auf 59.176 M. und der Bezirksfeuerzuschlag von 55.551 M. auf 64.029 M. Das Kreisamt erfordert an Ausgaben die Summe von 14.150 M. Das vom Kreis Wiesbaden-Land für die Kreisverwaltung ausgemer- kten Anlagelapital von 32.506 M. (zwei Drittel der Gesamtanlagelap- talen) wird mit 6 Prozent verzinst und getilgt. Für die Verzin- sung und Tilgung im Jahre 1911 sind 1575 M. zur Verstärkung des Erweiterungsfonds 1078 M. und als Zuschuß zu den Betriebs-

kosten 1300 M. vorgesehen. Zur Förderung der Landwirtschaft sieht der Haushaltsplan die Summe von 10.860 M. (gegen 9140 M.) vor. Neu darin sind die zur Bekämpfung des Heu- und Sau- erwurms bewilligten Mittel in Höhe von 2800 M. und 500 M. für ein geordnetes Körmeln auf dem Gebiete der Rindviehzucht. Die Ausgaben für Kunst, Wissenschaft und Unterricht (1100 M.), Ver- kehrsanlagen (16.530 M.) und Armenwesen (27.300 M.) sind die- selben wie im Vorjahre. Krankenwesen und Gesundheitspflege er- fordern 5443 M. Zur Förderung der ländlichen Krankenpflege sind allein 1500 M. vorgesehen, zur Bekämpfung der Tuberkulose 500 M. und zur Unterhaltung der Desinfektionsapparate und zur Beschaffung der Desinfektionsmittel 500 M. Der Kreis besitzt an Grundvermögen und Gebäuden, das Kreisamt im Werte von 300.000 M. und den Anteil an der Dampfmaschinenfabrik im Werte von 52.500 M., an Kapitalien 50.000 M., den Fonds zur Verwen- dung nach dem Dotationsgelehe in Höhe von 55.000 M., einen Be- triebsfonds in Höhe von 10.000 M., einen Erweiterungsfonds der Kreisverwaltung von 2900 M., die Heinrich Albert-Stiftung (Ver- suchsgartenfonds) von 3000 M., einen Kreisfahndungsfonds von 2700 M., einen Fonds zur Unterbringung bedürftiger Lungenträger in Heilstätten von 5500 M. und Immobilien im Werte von 20.800 M., zu- sammen also ein Vermögen von 500.400 M. Diefem Vermögen steht als Schuld die Anleihe zur teilweisen Deckung des Anlagekapitals für die Dampfmaschinenfabrik bei Bierstadt im Restbetrage von 26.467 M. gegenüber.

* Die Bauperiode hat wieder begonnen, deshalb sei an alle Bauherren, Baumeister, ausführende Maurermeister und Fuhrherren die Bitte gerichtet, auf ihren unternehmen Bauten ernsthafte Vorkehrung gegen die Pferdehinderer zu treffen und strengste Anweisung zu geben, daß die Polizei oder Kuffeher jede vermeintliche Quälerei der Zugtiere verhindern. Eine solche scharfe Anweisung des Herrn ist sehr viel. Man kann es auf Bauten oft genug sehen, daß, wenn es sich darum handelt, den Zugtieren irgendeine Erleichterung zu bringen, der größte Schandrian herrscht, und die Arbeiter ohne höhere Anweisung nicht mit an- fassen.

* Von der Bäderbahn. Infolge einer Vorstellung des Wiesbadener Regierungspräsidenten beim preussischen Eisenbahn- minister hat die sogenannte Bäderbahn abermals zwei neue Züge erhalten, trotzdem der Fahrplan schon fertiggestellt war. Durch die Schaffung der direkten Schnellzüge Berlin-Naumburg-Homburg-Wiesbaden war der Winterzug 289, Naumburg ab 8 Uhr 34 Min. nachm., Hamburg 7 Uhr 13 Min., Wiesbaden ab 8 Uhr 16 Min. in Wegfall geraten, er ist für den Sommer wieder in den Fahrplan eingestellt. Dazu wurde ein neuer Gegenzug geschaffen, der Wies- baden abends um 9 Uhr 2 Min. verläßt und um 10 Uhr 50 Min. in Naumburg eintrifft. Dort ist direkter Anschluß an den D-Zug in Frankfurt-Berlin 179 um 11 Uhr 12 Min. Begründet wird die Einlegung der neuen Züge mit der dringenden Notwendigkeit der Schaffung guter Verbindungen nach der Saarburg, speziell für die Besucher Wiesbadens.

* Veränderte Zugverbindungen Wiesba- den-Frankfurt-Süddeutsche. Infolge Veränderung der Schiffsfahrpläne in Holland, wurde die Frühverlegung des Schnellzuges 1172 Biffingen-Wiesbaden-Frankfurt a. M. um 70 Minuten erforderlich. Ab 1. Mai verkehrt der Zug in dem neuen Fahrplan, Wiesbaden ab 1 Uhr 26 Min., Frankfurt an 2 Uhr 10 Min. Dieser wurde mit diesem Zuge in Wiesbaden der Schnellzug 1168 Ostende-Wien vereinigt. Durch die Früh- verlegung des Biffinger Zuges wurde aber die Zeitdifferenz zu er- heblich, als daß eine weitere Zusammenlegung möglich gewesen wäre. Die Eisenbahnverwaltung war daher entschlossen, die beiden Züge von Wiesbaden über Frankfurt fortan getrennt zu fahren. Dadurch wäre auch in Bayern die Einlegung eines neuen Zuges not- wendig geworden, was die dort. Verwaltung ablehnte. Um von Wies- baden fortan wieder mit zwei Zügen auskommen zu können, wurde beschlossen, den Schnellzug 1168 Ostende-Wien, der bisher um 12 Uhr in Wiesbaden eintraf, künftig später zu legen, daß der dort mit dem Biffinger Zug vereinigt und beide gemeinsam über Frank- furt nach Wien weitergeführt werden können. 1168 trifft fortan 1 Uhr 10 Min. in Wiesbaden ein. Der Ostende-Wien-Zug verläßt Wiesbaden um 2 Uhr 35 Min. und trifft um 3 Uhr 19 Min. in Frankfurt a. M. ein.

we. Wiesbaden, 6. April. Zur Milchpreiserhöhung haben gestern im Gartenloose des „Friedrichshof“ eine Versammlung der Milchhändler von Wiesbaden und Umgebung stattgefunden. Die Verhandlungen waren vertraulich und demgemäß soll der Vorlaut der gefassten Beschlüsse nicht veröffentlicht werden. Nach einer Mit- teilung von beteiligter Seite sollen die Händler in ihrer großen Mehrheit der von den Produzenten beabsichtigten Preiserhöhung ablehnend gegenüberstehen, jedoch diese hiernach wohl als gesichert angesehen werden kann.

Du willst wahrscheinlich wissen, ob die Gesellschaft amüsant ist. — Nicht wahr, mein liebes Kind? — Und das „liebe Kind“ lächelte noch spitzbübischer und erwiderte: Jawohl, liebe Tante. Und ihr Bächeln war so unverfroren deutlich, daß jeder daraus ersehen konnte, daß sie ihre Tante nicht amüsant fand. Der Bankdirektor wollte jetzt seiner Frau zu Hilfe kommen und sagte zu Marie Louise: Sei uns in Berlin W. ist die Gesellschaft stets amüsant. — So-o-o, entgegnete Marie Louise sehr gedehnt, — bei uns am Rhein behauptet man das Gegenteil. — Ich werde mich von der Behauptung mit Freuden befreien lassen. Und das — begann jetzt die wieder erhaltene Frau Präsident, werden Sie auf dem Fest meines Vereines, des patriotischen Wohltätigkeitsvereins Humanitas, dessen Ehrenpräsidentin ich bin, er- fahren. Wir sind in Berlin W. imangebend. Der Kommerzientrat rühte seinen Stuhl plötzlich etwas ab- seits von dem der Frau Präsident. Der ministerielle Joubertier versahm. Am, — also, sagte er, Sie sind die Präsidentin eines Vereines, gnädige Frau? Mit emporgeschlagenen Augenbrauen fixierte sie den Kommer- zientrat und entgegnete: Nicht eines Vereines — sondern des bekannten patriotischen Wohltätigkeitsvereins Humanitas. Man hatte das Delfert bereits gereicht, Frau Ottilie stand auf und beendete die Tafel. Die Herren zogen sich in das Arbeitszimmer zurück, um zu rauchen und weiter zu plaudern, während Marie Louise Würdigkeit vorschaltete, um nicht die Gesellschaft der Frau Präsident weiter zu genehen. Frau Ottilie begleitete ihre Freundin, welche jetzt die Villa verließ, bis zur Parktür. Meine Liebe, sagte beim Abschiednehmen die Frau Präsident, du wirst es mir nicht übel nehmen, wenn ich vorläufig deine liebe Gesellschaft meide. — Aber diese Invalide vom Rhein in unser Berlin W. legt mir nicht zu. Frau Ottilie konnte weder ja noch nein sagen. Aber sie gab ihrer Freundin nicht ganz unrecht. Im Arbeitszimmer dagegen sagte der Kommerzientrat zu sei- nem Schwager: Sag' mal, war es denn durchaus nötig, daß Ottilie diese gepu- derte alte Vereinswohltätigkeitschraube gleich zu unserem ersten Beisammensein schleppete? Der Bankdirektor lachte. Nein, mein Bester. — Aber du weißt, wie Frauen sind. Da ist diese Person eigentlich? Da schrie sich der Bankdirektor, hob seinem Schwager die Riste mit den Hyman zu und erwiderte: Ein Kapitel aus Berlin W. — Und zwar ein tragikomisches Kapitel. — Schmeckt dir die Zigarre? — Oder eine leichtere ge- schmack? — Nein, danke. — also — erzählte weiter! Am, — der Bankdirektor blies behaglich den dufenden Rauch der echten Havana von sich, — ich konnte dir Bände erzählen und muß mich kurz lassen. — Unter dem Mantel eines patriotischen Wohltätigkeitsvereins verammelt sie heiratfähige, mittelbesessene Töchter guter Familien, und bei Lang, Mühl und Theater lernen unsere jungen Burschen und sonstigen Herren ihre zukünftige Frau kennen.

we. Seit gestern weiß der neue Präsident des Oberlandesge- richts Frankfurt a. M. Spahn in unserer Stadt. Heute vormittag kurz nach 8 Uhr traf er zur Inspizierung im Gerichtsgebäude ein. — Gegenwärtig macht sich ein starker Zug von besserstehen- den Familien nach Wiesbaden bemerkbar; Hand in Hand damit geht eine ganze Reihe mittlerer und kleinerer Wohnungen leer steh. — Grober Unfug. Die ständige Feuerwehr wurde gestern abend kurz vor 9 Uhr zum Geisberg gerufen, wo jemand einen riesigen Heuhaufen in Brand gesetzt hatte. Der „Spahvogel“ wird seiner Strafe nicht entgehen, da er bereits erkannt und zur Anzeige gebracht wurde.

Der städtische Kapellmeister Herr Hgo Afferni erhielt unter glänzenden Bedingungen eine Berufung als Kapellmeister nach Riga, um daselbst an Stelle des erkrankten Herrn Schneewitz die großen Sinfonie-Konzerte der Russischen Musikgesellschaft zu leiten. Mit Rücksicht auf die gerade in Wiesbaden beginnende Kur- saison konnte indes Herr Afferni diesem ehrenvollen Ruf nach Riga keine Folge geben.

Frau Otterschriß, das Opfer des bekannten Familien- dramas in der Helenestraße, scheint jetzt außer Lebensgefahr zu sein. Ihr Befinden hat sich wesentlich gebessert. — In der Ehe- scheidungsklage der Frau Otterschriß stand gestern vor der 4. Ziti- kommer des hiesigen Landgerichts Termin an. Durch den Tod des Mannes ist die Klage gegenstandslos geworden. Das Verfahren wurde daher eingestellt.

Die Polizeibehörde hat die öffentliche Wiederholung eines wissenschaftlichen Vortrages über „Suggestion und Hypnose“ des Dr. Fudba aus Frankfurt, der bekannte Gelehrte auf diesem Ge- biete, im Auftrage des Kaufmännischen Vereines halten sollte, weil am ersten Abend Hunderte keinen Platz mehr im Saale fanden, verboten. Es konnten deshalb nur Mitglieder zugelassen werden.

Neudorf. Auf dem Postkutschboten E. Bibo, der hier wohnt und in Etzelle auf dem Postamt beschäftigt ist, wurde ein Revolver- attentat verübt. Bibo führt abends hierher und bei dieser Gelegen- heit wurde auf ihn geschossen. Glücklicherweise traf die Kugel nur seine Rocktasche. Eine Verfolgung des Attentäters war bei der Dunkelheit erfolglos.

Rüdesheim a. Rh. Laut ministerieller Verfügung ist die stro- gische Eisenbahnbrücke zwischen hier und Bingen gesperrt. Die Brücke soll einen Weg für den Fußgängerverkehr erhalten, wozu die Gemeinden Rüdesheim und Bingen gerne die Kosten tragen.

Frankfurt. Von den wegen Teilnahme an der Zigeuner- schlag verhafteten 22 Personen wurden 9 Männer und 2 Frauen wieder entlassen. Dagegen wurden in Offenbach neuerdings 6 Männer festgenommen, die sich an den schweren Ausschreitungen beteiligt haben sollen. — Ein junges Mädchen aus Zürich, das sich von einem jungen Manne entführen ließ, wurde hier auf Antrag der Eltern in Schutzhaft genommen.

Homburg v. d. H. Die seit längerer Zeit am Seesdamm nahe der Bonzenheimer Grenze im Gange befindliche Bohrung nach neuen Quellen hat infolge eines greifbaren Ergebnisses gezeigelt, als man einen altägyptisch-italienischen Sauerling in einer Temperatur von 25 Grad Cels. zutage förderte. Die städtischen Körperschaften ha- ben keine Verwendung zu Trink- und Badegewässern noch in dieser Saison beabsichtigt. Das Wasser ähnelt in seiner Zusammensetzung den Emser Quellen und springt 15 Meter hoch über die Erde. Die Quelle liefert täglich 300 Kubikmeter Wasser, das für 900 Bäder ausreicht.

Homburg v. d. H. Als Standort für den Luftschifferdenkstein, der zur Erinnerung an die erste Luftschiffparade der drei Vent- ballons Zeppelin, Parseval und Graf errichtet wird, soll ein Ge- lände unweit der Landungsstelle erworben werden.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Die Mitglieder der hiesigen Oper haben eine gemein- schaftliche Eingabe an die Bürgermeisterei gerichtet, in welcher die Bitte um zweimäßige Höherlegung des Orchesters ausgesprochen wird. Das Gesuch wird damit begründet, daß es den Sängern bei der bisherigen Lage ganz unmöglich ist, besonders vom Hinter- grund der Bühne aus, das Orchester zu vernehmen, da die Schall- wellen nicht in genügender Stärke zur Bühne dringen. Wie wir vernehmen, werden demnächst Versuche angestellt, um auszu- probieren, wie weit das Orchester wieder erhöht werden muß, um dem allgemein anerkannten Uebelstand abzuhelfen.

Mainz. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß die Zollbehörde in Mainz drei Schiffsflechte abgeliefert habe, die große Dingen Ta- bal von Holland aus eingeschmuggelt hatten. Im Verfolg dieser Angelegenheit ergab sich auch, daß seit langem von den betreffen- den Schiffen ein förmlicher Handel mit Tabak und Zigarren ge- trieben wurde. Zwei dieser Personen kamen vor Gericht und sind von der Rotziger Strafkammer zu einem vierteljährigen Gefängnis

Großartig, lachte der Kommerzientrat, — das ist tatsächlich eine patriotische Frau. — Verzeihen auch Offiziere in ihrem Vereine? — Nein — nur unsere Polizeikommandanten. — Unsere Garde ist, wie du dir denken kannst, äußerst effluvi. — Die Kreise halten sich gegen unser Berlin W. fast wie mit einer chinesischen Mauer um- zogen.

Der Kommerzientrat rauchte und blickte nachdenklich vor sich hin. Nach einigen Sekunden sagte er: Ist dir eine Gräfin Hochdorf bekannt? Gräfin Hochdorf? — Selbstverständlich! — Sehr vornehm — sehr effluvi — mit dem Hofe äußerst liert. Ich erhielt durch sie eine Einladung zu dem in nächster Woche unter dem Protektorat des Prinzen Ferdinand stattfindenden Wohl- tätigkeitsfest bei Troll, — das ist die Ursache meines Besuchs. Donnerwetter — entschuldige — aber ich vermag meinem treu- digen Erfraunen keinen anderen Ausdruck zu verleihen. Darf ich das Ottilie erzählen? — Meinewegen.

Der Kommerzientrat erhob sich und sagte: Ich werde jetzt zu Marie Louise gehen und bitte dich, uns einen Tag zur Ausfahrt bereit zu halten.

Als Frau Ottilie von ihrem Gatten den Zweck des Besuches ihres Bruders erfuhr, ließ sie sich im Eilmarsch zum Telefon und ließ sich mit ihrer besten Freundin, der Frau Präsident ver- binden.

Trotz ihrer intimen Freundschaft konnte sie es nicht über sich gewinnen, ihrer Freundin das Geschehene nicht sofort mitzuteilen, denn sie mußte, daß es für die Frau Präsident ein Hieb war, den sie nicht parieren konnte.

9.

Wie anders sieht doch heute die Wohnung eines jüngeren Offi- ziers aus als früher.

Einst kannte man das farge, mit geschmacklos braunen Kunst- möbeln ausgestattete Zimmer, in dem so ein Putzmann hauste. Vollgeraucht war es, mit Gardinen, die gelb waren vom Bienenqualm. In den Wänden hingen geschmackloselbebräute und ein paar ärmliche Daguerreotypen. Und die Bibliothek, ja die Bibliothek bestand, wenn sie überhaupt bestand, aus ein paar Bänden Winterfeldtscher Militärmanövern.

Welch verändertes Bild ist in der modernen Offizierswohnung Haffels zu sehen.

Auf den ersten Blick könnte niemand auf den Gedanken kom- men, sich in der Wohnung eines Militärs zu befinden, modern und harmonisch abgestimmt sah alles aus.

Man vermochte eher glauben, in der Wohnung eines Snobs nach englischen Vorbild zu sein. An den Wänden entlang an- derne Bücherregale mit verschöberrbaren Türen aus prächtollem, polierten, hellen Holz, nicht den widerwärtigen Glasüren, die sich nur bei Bücherregalen finden, welche der Besitzer ja doch nie be- nutzt. Aber man sah, daß dieser Besitzer keine Bücher oft in die Hand nahm. Und wenn man es nicht an den Schränken sah, so konnte man es an der sorgfältigen Auswahl merkwürdiger und seltener Werke selbst sehen, daß ihr Sammler ein Literaturkenner war.

Ueber den Bücherregalen hingen ein paar jener amüsanten englischen Sportbilder, die, mit wenigen Linien und Farben an- deutend, stets von neuem das Amüsement jedes Kenners bilden.

Im Bücherzimmer war auch ein Schreibisch, und zwar ein richtiger schwerer Schreibisch, mauerndoll für jeden geistigen Ar- beiter, und nicht eine zierliche Damentisch, wie sie früher in

Das Regimentschöckind.

Roman von Karl Sturm.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das, Frau Präsident, zu bestimmen, muß ich meiner Tochter überlassen.

Jetzt erst entdeckte Frau Ottilie, daß Marie Louise noch nicht anwesend.

Oh, Herr Kommerzientrat, gerade Ihrem Fräulein Tochter wird unser Fest eine große Freude bereiten. — Die jungen Herren ge- hören den besten bürgerlichen Familien Berlins an und sie werden um den Vorzug geizen, mit Ihrer Tochter zu tanzen.

Das soziale Bächeln aus dem Gesicht des Kommerzientrats ver- schwand.

Die Frau Präsident hatte ihn bei seiner Schloßeserle vermun- det. — Bürgerliche waren nicht nach seinem Geschmack.

Gerade jetzt trat Marie Louise ein. Mit vornehmer, natürlicher Art trat sie der Frau Präsident bei der Vorstellung entgegen, und als sie beobachtete, daß die Frau Präsidentin sie mit einer aufregenden Heerde betrachtete, ver- schwand das leichte, konventionelle Bächeln aus ihrem Gesicht und machte einer kalten, hochmütigen Miene Platz.

Man setzte sich zu Tisch und bereits nach der Schlußtrötensuppe fand Marie Louise die Frau Präsident widerwärtig und an Frau Marie erinnerte, während die Frau Präsident sich tieferlegt durch das abweisende Benehmen Marie Louises fühlte und sich sagte, daß sie in ihrem ganzen Leben noch keine abstoßendere, ein- gebildete Person kennen gelernt habe.

Trotzdem verfuhr sie mit lebenswürdigem Bächeln allerlei Schmeicheleien, wie sie sonst jungen Mädchen angenehm, Marie Louise zu sagen.

Aber nicht das kleinste Wort oder Blick verriet, daß es auf Marie Louise einen Eindruck machte.

Unwillkürlich bemächtigte sich des kleinen Kreises eine gewisse Gelpenntheit.

Frau Ottilie erkannte, daß sie mit der Einladung ihrer Freun- den kein gutes Wort getan.

Als der Kommerzientrat seiner Tochter die Frage vorlegte: Ob sie auf dem Fest der Frau Präsidentin mitmachen wolle, da eröffnete Marie Louise ihre Feindseligkeit gegen die ihr wußte unheimlich- sche Person und sie erwiderte:

Das hängt von der Gesellschaft ab, welche dort sein wird. Einen Augenblick glaubte die Frau Präsident Bots bekannte Satzjaul zu werden.

Dann holte sie tief Luft und antwortete: Mein liebes Fräulein, — sie sprach das in einem Ton, als ob man Jüder lachend mit den Zähnen jermalmt — und wieder- holte es der besseren Wirkung wegen zweimal, — ich denke die Ge- sellschaft, in welcher Ihre Frau Tante und Onkel verkehrt, ist stets gut?

Marie Louise lächelte fein. Verstanden Sie etwas derartiges, gnädige Frau? Das hob die Frau Präsident ganz aus dem Sattel. Sie mußte nichts zu erwidern.

Der Kommerzientrat frohlohe vor Vergnügen. — Ihm fiel die Freundin seiner Schwester bereits auch auf die Knieen. Frau Ottilie wollte den Schiffsbruch ihrer Freundin retten und sagte zu Marie Louise:
